



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Aeusseres der Ehrenburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

fürstliche Wohnung indess schon 1547 bezogen. Kaiser Karl V. schenkte, als er sich in Coburg aufhielt, dem Schlossbau seinen Beifall; auf den Kaiser soll der Name „Ehrenburg“ zurückzuführen sein, der damit in Zusammenhang gebracht wird, dass Unterthanen zu keinerlei Frohndiensten herangezogen waren.

Einen fernerer Abschnitt in der Baugeschichte der Ehrenburg bezeichnet die Regierungszeit Herzog Johann Casimirs, der 1626 durch den Baumeister Bonallino einen Erweiterungsbau aufführen und als dessen vornehmlichste Zierde die „Hornstube“, nach dem Marstall hin, errichten liess.

Unter Herzog Albrecht brach am 9. März 1690, am Sonntag Invocavit, „frühe Morgens vor 3 Uhr“ eine grosse Feuersbrunst aus, die den grössten Theil der Residenz, auch die Schlosskapelle, in Asche legte; nur die Hornstube und der auf Johann Ernst zurückgehende Bau nach der Steingasse blieben verschont. Der Wiederaufbau wurde sofort in Angriff genommen; 1693 konnte das Schloss wieder bewohnt werden. Die neue Hofkirche, deren Grundstein Herzog Albrecht legte, erfuhr ihre Vollendung erst 1738, unter Herzog Franz Josias.

Endlich liess vom zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an Herzog Ernst I. die Ehrenburg in der Form ausbauen, die ihr gegenwärtig eigen ist.

Akten des herzogl. Haus- und Staatsarchivs in Coburg. — Genssler, Die herzogliche Hofkirche zur Ehrenburg in Coburg, 1838. — Gruner, Hist.-statist. Beschreibung d. Fürstenth. Coburg, 1783, S. 127—128. — Hönn, S.-Coburgische Historia, 1700, 1. Buch, S. 225 ff., 2. Buch, S. 158. — Karche, Jahrbuch der Herzogl. S. Residenzstadt und des Herzogth. Coburg, 3. Bd., 1853, S. 395. 425—426. — Müller, Des Chur- u. Fürstl. Hauses Sachsen Annales, 1701, S. 99. — v. Schultes, S.-Cob.-Saalf. Landesgeschichte unter der Regierung des Kur- und Fürstl. Hauses Sachsen, 1. Abth. 1818, S. 37—38. 104. 171—172. — Urkundenbuch zu v. Schultes' Cob. Landesgeschichte d. Mittelalters, 1814, S. 120—121. — v. Zehmen, Die Veste Coburg, 1856, S. 35—36. 114—116.

Dr. Krieg-Coburg.

Das Aeussere der Ehrenburg. Wer die Ehrenburg von dem jetzigen Haupteingang am Schlossplatz betritt, empfängt den Eindruck eines regelmässigen, im gothischen Stil des 19. Jahrhunderts erbauten Palastes. Doch die reichen, gothischen Formen sind nur eine rein äusserliche Decoration, mit welcher die Mauern der alten Schlossbauten aus den Zeiten der Renaissance und des Barockstils seit dem Jahre 1816 durch den grossen Erneuerungsbau des 19. Jahrhunderts bekleidet sind. Wenn man weiter schreitet, hinweg über den offenen Schlosshof und durch die hochgewölbte Durchfahrt des Mittelbaues, so gelangt man auf den nach allen vier Seiten geschlossenen Hof an der Steingasse. Hier hat man die älteren, vortrefflich erhaltenen Theile der Ehrenburg aus dem 16. und 17. Jahrhundert vor Augen. An der Steingasse liegt das alte Hauptthor der Ehrenburg. Die ursprüngliche Hauptfront der ganzen Ehrenburg war der Schlossflügel an der Steingasse. Auch der grösste Theil der daran stossenden Schloss-Fassade an der Rückertstrasse ist zum Theil unverändert aus der ersten Bauzeit erhalten.

Der Glanzpunkt dieses oft gemalten architektonischen Gesamtbildes ist die Ecke des Schlosses mit dem schönen Erker mit den Karyatiden und der geschweiften Kuppel. Die ältesten Flügel der Ehrenburg an der Steingasse und an der Rückertstrasse sind eine einheitliche Schöpfung aus der Bauzeit der Jahre 1543—49. Dieser Theil des Schlosses gehört zu den fesselndsten Architekturbildern

aus der Zeit der deutschen Renaissance in Thüringen. Siehe die Abbildung auf der nebenstehenden Seite.

Dieses einheitliche Bild verändert sich, sobald wir von der Steingasse aus durch den breiten, hochgewölbten Thorweg wieder zurück in den geschlossenen Hof treten: Gerade gegenüber die hohe, im gothischen Stil des 19. Jahrhunderts ausgeführte Fassade des Mittelbaues, rechts, an der Seite des Marstalls, die im reichen Stil der Spätrenaissance im Jahre 1625 erbauten Bogenstellungen der ehemals offenen „Altane“ und der dicht davor stehende offene Brunnen aus der Zeit des 17. Jahrhunderts. Links, an der Seite der Rückertstrasse, die alte Hoffront und der gewaltige, runde Treppenthurm, die beide der ersten Bauzeit von 1543—49 angehören. Um Aufklärung über die Entstehung dieser verschiedenen, im Verlaufe von vier Jahrhunderten entstandenen architektonischen Schöpfungen zu erlangen, ist es erforderlich, zunächst nach den historischen Quellen für die Geschichte des Schlossbaues Umschau zu halten. Die archivalischen Nachrichten geben nur geringen Aufschluss. Daher sind hier vor allen Dingen die älteren Abbildungen der Ehrenburg ins Auge zu fassen.

Die Hauptquellen für unsere Kenntniss des früheren Zustandes der Ehrenburg sind folgende drei Blätter:

1) Die grosse Ansicht der Stadt Coburg, Kupferstich von Peter Ysselburg, nach der Zeichnung von Wolf Birkner (Pirkner), aus dem Jahre 1626. Siehe den Ausschnitt, welcher die Dächer der Ehrenburg darstellt, auf S. 201.

2) Der Grundriss, gezeichnet von dem fürstlichen Baumeister Justinus Biler in Saalfeld, aus dem Jahre 1679. Der Grundriss befindet sich auf der Veste Coburg*) in dem handschriftlichen Bande: Justinus Biler, Grundrisse herrschaftlicher Schlösser (Ehrenburg, Heldburg, Saalfeld u. a.) 1672—97.

Durch diesen Grundriss wird zum ersten Male Genaueres bekannt über den Zustand, in welchem sich die Ehrenburg 11 Jahre vor dem grossen Brande des Jahres 1690 befand. In der Geschichte der Ehrenburg bedeutet das Jahr 1679 einen wichtigen Abschnitt. Herzog Albrecht war damals bei der grossen Ländertheilung zum selbständigen Herzog von Coburg geworden. Seit 50 Jahren war die Ehrenburg nicht mehr die Residenz der Landesherren gewesen. Das seit den Plünderungen des 30-jährigen Krieges verwahrloste Schloss hatte wieder einen Herrn erhalten und Herzog Albrecht liess durch seinen Baumeisters Biler die damals vorhandenen Bauten der Ehrenburg aufzeichnen, um darin seinen glänzenden Hofhalt einzurichten. Derselbe Biler war es, der nach dem Brande des Jahres 1690 den Wiederherstellungsbau des Schlosses im Auftrage des Herzogs zu leiten hatte. Dass Biler auch der Schöpfer der künstlerischen Entwürfe für den sehr ausgedehnten Wiederherstellungsbau gewesen, ist nicht wahrscheinlich. Die Zeichnungen des Bandes auf der Veste sind sehr roh und lassen nicht auf die Hand eines Künstlers schliessen. Wahrscheinlich ist es, dass auch schon in den 11 Jahren vor dem Brande mancherlei Umbauten oder Neubauten an der Ehrenburg stattgefunden haben. Doch sind aus dieser Zeit weder Nachrichten noch Zeichnungen vorhanden, die darüber Aufschluss geben. Nach Biler's Zeichnung ist die verkleinerte Ab-

*) Den Hinweis auf dieses wichtige Dokument zur Baugeschichte der Ehrenburg verdanke ich Herrn Oberschulrath Dr. Riemann. Siehe die historische Einleitung.



Das Thor der Ehrenburg in der Steingasse.

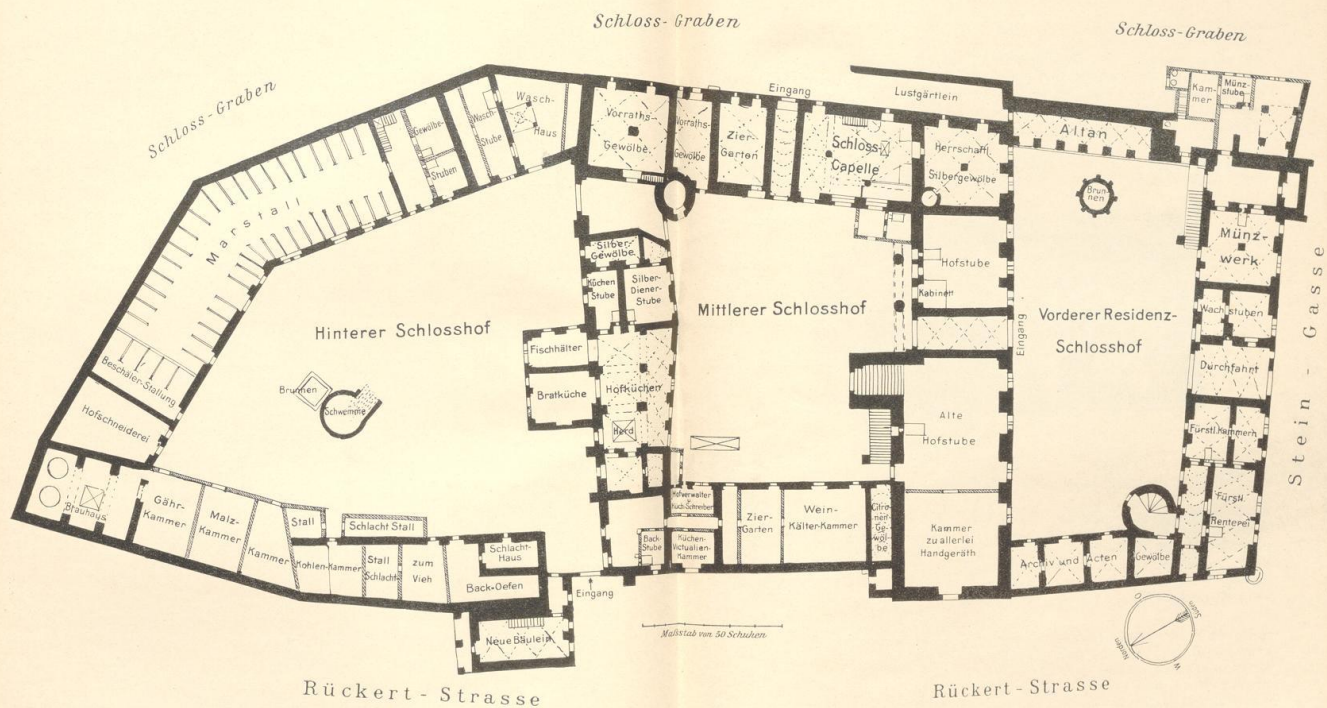
Zeichnung von E. Mauer.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



100 Jahre - 1900

Die Paderborner Zeitung



Die Ehrenburg vor dem grossen Brande des Jahres 1690.

Gezeichnet von Justus Biler im Jahre 1679.

bildung auf unserer Doppeltafel hergestellt. Die in einigen Fällen nur schwer zu entziffernden Namen der einzelnen Räume sind hier in moderne Schreibweise übertragen.

3) Die grosse Ansicht aus der Vogelperspective, welche die Ehrenburg vor der Errichtung des „Silberbaus“, also vor dem Jahre 1812, darstellt. Das Blatt ist eine colorirte Lithographie. Dieselbe scheint allerdings erst in der Zeit um 1840 ausgeführt zu sein. Es ist indessen anzunehmen, dass die Lithographie nach einer älteren Zeichnung aus der Zeit vor dem Jahre 1812 gemacht ist. Da in den nachfolgenden Beschreibungen oft auf diese wichtige Ansicht hingewiesen werden muss, so wird dieselbe hier kurz als „Vogelperspective vor 1812“ genannt werden.

Mir ist nur ein Exemplar dieser Lithographie bekannt geworden, das sich in den Sammelbänden des Rathhauses zu Coburg befindet. Die Lithographie ist in



sehr dünnen Strichen ausgeführt und farbig ausgemalt. Eine mechanische Copie des grossen Blattes würde in dem wesentlich kleineren Maassstabe dieses Buches kaum möglich sein. Ich habe daher das für die Baugeschichte der Ehrenburg so wichtige und interessante Blatt durch den Maler Maurer zeichnen lassen. Nach dieser Zeichnung ist die Doppeltafel „Die Ehrenburg vor dem Jahre 1812“ hergestellt.

Aus diesen Abbildungen ergibt sich, dass die Ehrenburg im Jahre 1679 drei Höfe hatte. Dies sind folgende:

1) Der geschlossene Hof an der Steingasse, der noch jetzt in derselben Grösse erhalten ist. Auf dem Plan von 1679 ist dieser Hof der „Vordere Residenz-Schlosshof“ genannt. In diesem Hof befand sich an der Steingasse das noch jetzt erhaltene alte Hauptthor. Neben der Durchfahrt nach Osten lagen die Wachstuben und die Werkstätten der Münze, welche später in die Stahlhütte verlegt wurde. In denselben Räumen, deren Kreuzgewölbe noch wohl erhalten sind, befindet sich heute die Hofküche. Auf der anderen Seite des Thorwegs befand sich die Fürst-

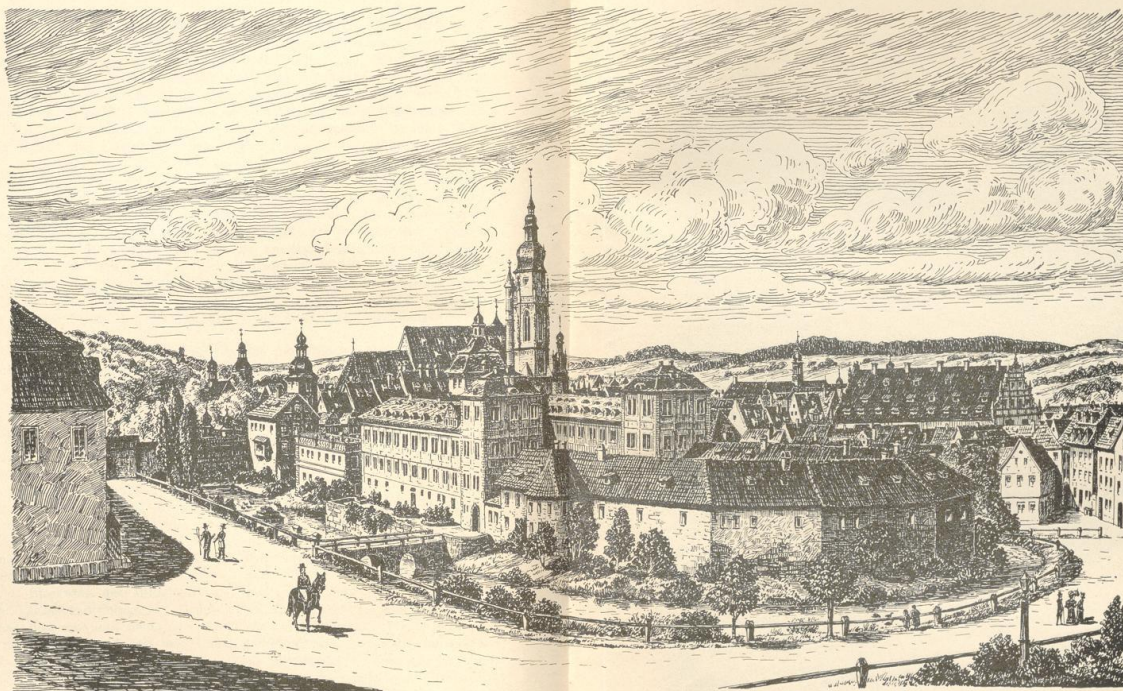
liche Kammer und die Renterei. Auch in diesen Räumen sind die alten Kreuzgewölbe und ein langes Tonnengewölbe noch wohl erhalten. Heute befindet sich hier das Herzogliche Archiv.

Im 1. Stock des Steingassen-Flügels war im Jahre 1700, als Hönn seine Sachsen-Coburgische Geschichte schrieb, die Marschallsstube (vordem die Stube des geheimen Rathes), „sodann drei wohl ausgezierte Stuben und einige Kammern, deren zwei die hochfürstliche Herrschaft nach dem Brand und vor Verfertigung der neuen Gemächer“ (also der heute noch erhaltenen Barock-Zimmer von 1693), „die dritte aber das Adel. Frauenzimmer bewohnten. Zur linken Hand gegen das Gihnlische Haus war ehemals ein Salet, welcher aber anjetzo (also im Jahre 1700) mit einer Kanzel und Kirchstühlen ist versehen, dass er bis daher als Schlosskapelle gedient. In dem oberen Stocke sind verschiedene kleine Stuben und Kammern für den Hof-Inspector, die Pagen, den Seiden-Wirker und Kellerschreiber. Dann kommt das erste Bibliothek-Gemach, worinnen meistentheils anjetzo geheimer Rath gehalten wird. An diese stossen drei andere Gemächer, worinnen die fürstliche zahlreiche Bibliothek in schöner Ordnung, und zwar in dem ersten Gemach die philosophischen Bücher in Gelb, in dem zweiten Gemach die historischen Bücher rosenfarb, in dem dritten Gemach die medicinischen Bücher in Grün und die juristischen roth, dann endlich in dem vierten Gemach die theologischen Bücher in Schwarz eingekleidet, alle aber auf grünen und vergoldeten Bücherstellen stehen. Dieses sind die Gemächer allein, welche von dem leidigen Feuer gerettet sind.“

An der Rückertstrasse befand sich damals das Archiv. Der dicke, runde Treppenthurm in der Südwest-Ecke des Hofes ist noch erhalten. In dem breiten Flügel, welcher den „vorderen Schlosshof“ von dem „mittleren Schlosshof“ trennte, nahmen den Hauptraum die beiden grossen „Hofstuben“ ein. Wahrscheinlich waren dies die Räume, wo die Dienerschaft sich aufhielt und ihre Mahlzeiten einnahm. An der Stelle der östlichen Hofstube steht heute die Haupttreppe der Ehrenburg, welche zu den Festräumen emporführt. Von der alten Hofstube berichtet Hönn im Jahre 1700, dass darin zur Winterszeit die Gartengewächse standen.

Ein grosses Silbergewölbe befand sich im östlichsten Theil dieses Flügels. Das war wohl der Raum für die werthvollen Prunkgeräthe, also die Herzogliche Schatzkammer — zum Unterschiede von dem wesentlich kleineren Silbergewölbe neben der Hofküche. Dies letztere scheint, nach seiner Lage neben der grossen Hofküche zu urtheilen, für das zum praktischen Gebrauche bestimmte Tafelsilber gedient zu haben.

Im 1. Stockwerk des Mittelbaues war ein grosser Saal für Uebungen im „Fechten, Tanzen und Voltigiren“. Daneben das „Tafelgemach, so mit Tapezereyen behangen“, also das noch heute dort befindliche Gobelinzimmer. Ferner erwähnt Hönn im Jahre 1700: „Gegen den Graben der Fürstlichen Herrschaft und deren hohen Bedienten in die Schloss-Kapelle sehende Kirchenstände“. Die alte Kapelle im Ostflügel ist also während des mehrere Jahrzehnte lang unfertigen Zustandes der grossen Schlosskirche noch benutzt worden. In der weiteren Aufzählung der Räume, welche sich hier im Jahre 1700 befanden, wird erwähnt: „Das sogenannte mit rothem Tuch überzogene Markgrafen-Gemach“ und die Schreinerei. An dem mittleren Hof befanden sich auch die Wohnzimmer der hochfürstlichen Herrschaft



↑
Marstall

↑ Ketschenthor
↑ Salvatorkirche
↑ Affenkasten darüber 2 Thürme des
↑ äußeren Steinthores
↑ Steinthor

↑ Hauptthurm der
↑ Ehrenburg
↑ 1 Dacherker d.
↑ Renaissancebaues

↑ Moritzkirche
↑ Thurm des Gymnasiums

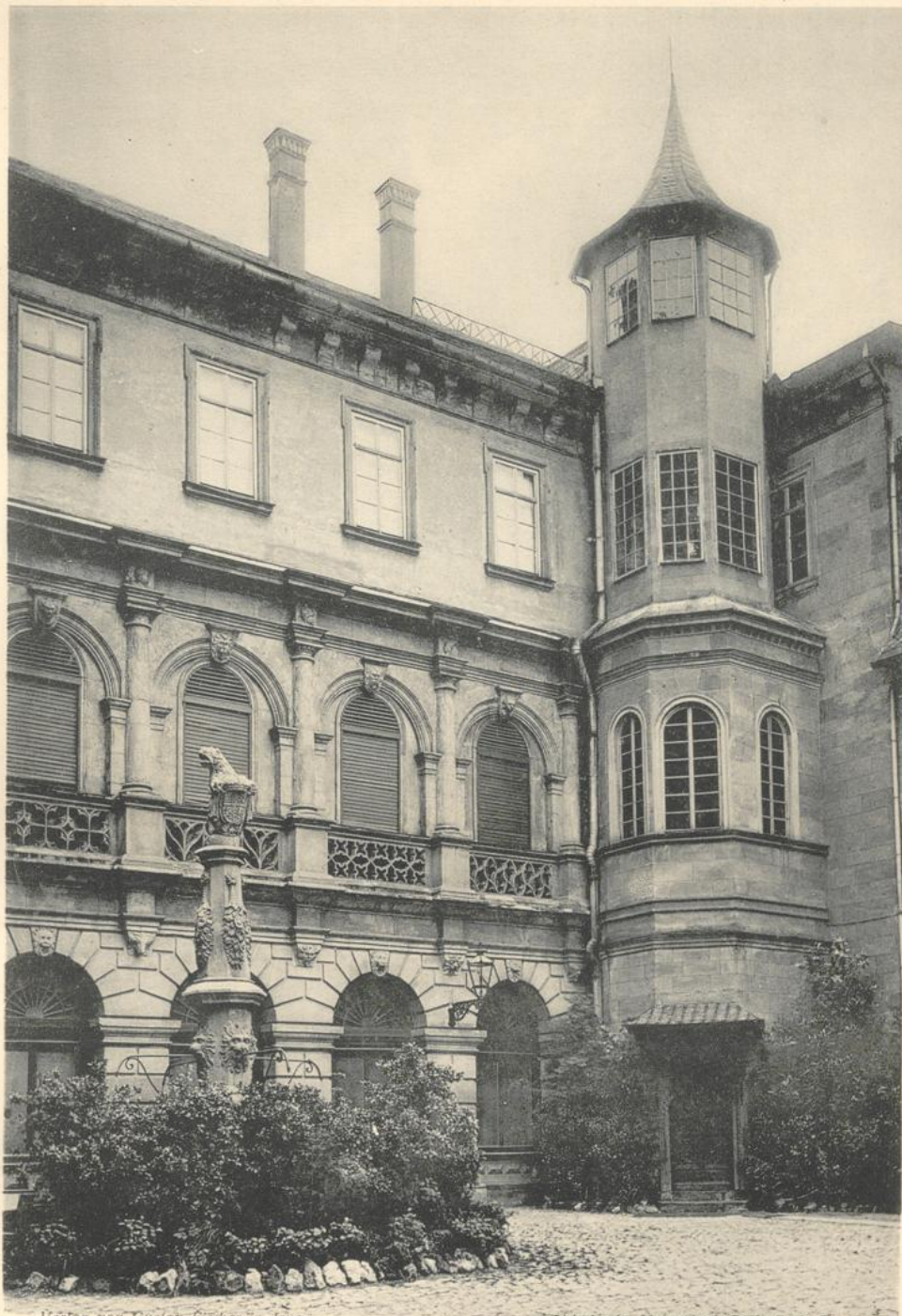
↑
Rathhaus

↑
Zeughaus

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die Ehrenburg vor dem Jahre 1812.
Nach einer alten Lithographie gezeichnet von E. Maurer





Verlag von Gustav Fischer in Jena.

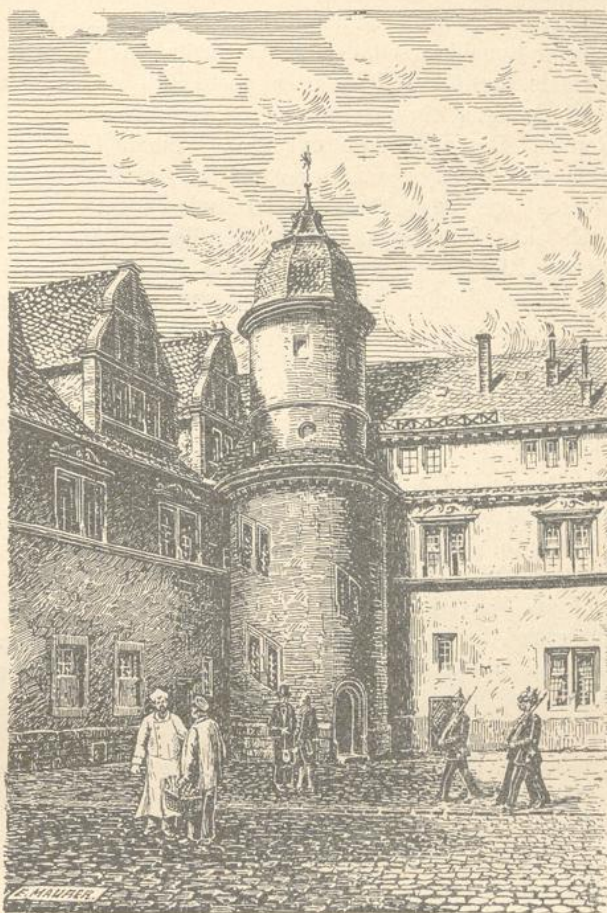
Lichtdruck: Meisenbach Riffarth & Co., Berlin.

Innerer Hof der Ehrenburg in Coburg.

und einige daran stossende Zimmer für fremde Herrschaften, „auf das Köstlichste garnirte und mit Stuccatur-Arbeit zugerichtete Gemächer“ und andere Räume, welche alle „von dem Feuer bis auf das Gemäuer aufgezehrt worden“. „Diesem Feuer musste auch der im mittleren Schlosshof stehende schöne Thurm, die darin befindliche Schlaguhr und Glocke erhalten“.

An der Ostseite des geschlossenen Hofes ist die 1625 erbaute „Altane“ ebenfalls noch erhalten, doch mannigfach verändert. Damals war es eine Gallerie, deren weite Rundbogen nach dem Hofe zu offen waren. Die alte Altane hatte ursprünglich nur zwei Geschosse (das Erdgeschoss und den 1. Stock). Das oberste Geschoss des jetzigen Bauwerks — der sogenannte „Silberbau“ — ist erst im Jahre 1812 vollendet. Zu dem Obergeschoss der Altane führte an der Südseite des Hofes eine schmale Freitreppe empor. An deren Stelle steht jetzt der eckige Treppenthurm. Der auf dem Grundriss gezeichnete Brunnen ist noch heute erhalten.

2) Der ebenfalls ehemals auf allen vier Seiten geschlossene Hof, welcher auf dem Plan von 1679 der „Mittlere Schlosshof“ genannt ist. An diesem Hofe befand sich, nahe dem heutigen Hauptthurm, etwas südwestlich davon, ein vier-eckiger Treppenthurm, daneben die Freitreppe, an deren unterer Ecke die Statue des Herzogs Johann Ernst stand. Ein kleinerer, runder Treppenthurm befand sich gegenüber in der Nordost-Ecke des Hofes. Neben dem zuerst genannten vier-eckigen Treppenthurm stand an dessen Ostseite eine schmale Gallerie, welche auf zwei starken Rundsäulen ruhte. Diese Säulen waren durch Rundbogen verbunden. Im Ostflügel — nach dem Marstall zu — lag die ehemalige Schlosskapelle, ein wesentlich kleinerer Raum als die jetzige Schlosskirche, mit zwei Emporen und



Der runde Treppenthurm
im geschlossenen Hof der Ehrenburg.

Kreuzgewölben. Der Altar stand, im Gegensatz zu der alten kirchlichen Tradition, an der Westseite. Diese Abweichung von der katholischen Kirche ist wohl zu beachten. Der früheste protestantische Kirchenbau in den sächsischen Ländern, die Schlosskapelle zu Torgau, welche Luther selber im Jahre 1544 einweihte, ist mit dieser Verlegung des Altars nach Westen vorangegangen. Die Schlosskapelle auf dem Grundriss von 1679 ist indessen nicht mehr die ursprüngliche. Die hier gezeichnete Kapelle ist unter Herzog Johann Casimir durch den italienischen Baumeister Bonallino seit dem Jahre 1626 ausgeführt*). Neben der Kapelle führte eine schmale, gewölbte Halle nach aussen zu einem „Lustgärtlein“. Daneben befand sich ebenfalls ein „Ziergarten“, jedoch in einem mit Kreuzgewölben überdeckten Raume. Derselbe hatte nur zwei schmale Fenster nach aussen, und eine Thür nach dem Hofe. Ein „Ziergarten“ von derselben Grösse eines Zimmers lag in dem Schlossflügel gegenüber auf der anderen Seite des Hofes, an der Rückertstrasse, doch ohne Fenster und ohne Gewölbe. Ueber die Einrichtung und Benutzung dieser „Ziergärten“ fehlen uns jede Nachrichten. Die übrigen Räume des Erdgeschosses dienten zu Wirthschaftszwecken: Hier befand sich im Nordflügel die sehr geräumige Hofküche, die „Bratküche“, der „Fischhälter“, das oben erwähnte kleine Silbergewölbe und östlich davon zwei grosse Vorrathsgewölbe. Im Westflügel, an der Rückertstrasse: Die Backstube, die Victualienkammer, der oben erwähnte „Ziergarten“, die Wein-Kelter-Kammer und ein nur 8 Schuh breiter Raum, der als Citronen-Gewölbe bezeichnet ist.

Dieser Hof wurde nach dem Brande des Jahres 1690 durch Niederreissen des nach dem heutigen Theaterplatz zu belegenen Mittelflügels, in einen offenen „Ehrenhof“ nach dem Vorbilde französischer Adelshotels aus der Zeit Ludwigs XIV. umgewandelt. Zu diesem Zweck wurden die beiden Flügel an der Rückertstrasse und am Marstall umgebaut und erhielten nach dem jetzigen Theaterplatz zu als äusseren Abschluss zwei hohe Eckbauten mit geschweiften Walmdächern. Diesen Zustand des Schlosses lernen wir aus der Vogelperspective vor 1812 kennen. Siehe die Doppeltafel: Die Ehrenburg vor dem Jahre 1812.

3) Der „Hintere Schlosshof“, der mit seinen niedrigen Stallgebäuden einen grossen Theil des heutigen Theaterplatzes bedeckte und bis nahe an die Stelle des jetzigen Hoftheaters heranreichte. Hier befanden sich hauptsächlich die Stallungen für die Pferde, der Viehstall, das Schlachthaus, das Brauhaus und die Pferdeschwemme. An der Rückertstrasse trat aus der Strassenfront heraus ein gewölbtes Bauwerk mit einer schmalen, offenen Vorhalle. Dies Bauwerk heisst auf dem Plan von 1679 das „Neue Bäulein“. Ueber die Bestimmung desselben fehlen nähere Nachrichten. Neben diesem „Neuen Bäulein“ befand sich damals der einzige Eingang in den Hinteren Schlosshof. In diesem Hofe wurden ehemals Bärenhetzen und Jagden veranstaltet. Die schlichten, burgartigen Wirthschaftsgebäude dieses Hofes sind auf der Vogelperspective vor 1812 dargestellt. Bei dem gothischen Umbau, welcher im Jahre 1816 begann, wurden die Wirthschaftsgebäude dieses Hofes abgerissen. Auf diese Weise wurde der jetzige „offene Schlosshof“ nach der Seite des Theaterplatzes freigelegt.

Ein breiter, mit Wasser gefüllter Schlossgraben trennte die Ehrenburg im Norden

*) Siehe Hönn, Sachsen-Coburgische Historia, I, S. 226.

und Osten von den äusseren Stadttheilen. Dieser Graben umgab den grössten Theil des hinteren Schlosshofes und führte an dem Ostflügel der Ehrenburg entlang, zwischen dem Schloss und dem heutigen Marstallgebäude, bis zur Steingasse, wo sich bis zum Jahre 1812 der Thurm des Steinthores befand. Dieser Graben hat bis zum Jahre 1815 bestanden. Dagegen war die Ehrenburg im Zuge der Steingasse und der Rückertstrasse durch keinen Graben von der Altstadt getrennt.

Von den Gebäuden des ehemaligen Barfüsser-Klosters, welche im Jahre 1543 für den Bau der Ehrenburg benutzt, erweitert und ausgebaut wurden, sind wahrscheinlich nur noch an dem geschlossenen Hofe der Ehrenburg einige Theile erhalten. Manche Unregelmässigkeiten in den Hoffassaden sind vielleicht dadurch zu erklären: im Innern der drei, den geschlossenen Hof einschliessenden Schlossflügel 1) an der Steingasse, 2) an der Rückertstrasse und 3) im Mittelbau. Dieser Mittelbau scheint indessen grössten Theils im Jahre 1543 neu gebaut zu sein. Wahrscheinlich ist an dieser Stelle das Bauwerk zu suchen, welches Hönn im Jahre 1700 in der Sachsen-Coburgischen Geschichte folgendermaassen beschreibt: „Herzog Johann Ernst . . . fügte hernachmals daran (d. h. an die erweiterten und umgebauten Gebäude des Barfüsser-Klosters) ein sehr kostbares und von gehauenen Steinen in die Höhe geführtes Gebäude in der Gegend des sogenannten mittleren Hofes und liess an dem unteren Eck der steinernen Treppe seine Statue in Stein hauen, welche ihn aufrecht, einen Spiess in der rechten und einen Schild in der linken Hand haltend, nebst einem zu seinen Füssen liegenden Jagdhund vorstellt, zu seinem ewigen Andenken setzen, von welchem Säulbild in letzter Feuersnoth (also im Jahre 1690) durch die zusammen fallenden Brandstücke die rechte Hand abgeschlagen worden, künftig aber wiederum repariret und ausgebessert werden soll.“ Dieses „sehr kostbare und von gehauenen Steinen in die Höhe geführte Gebäude“ ist sicher der hohe Schlossflügel gewesen, von dem Peter Ysselburg's Kupferstich aus dem Jahre 1626 vier hohe Giebelerker nach dem geschlossenen Hofe und einen ebensolchen Giebelerker nach der Seite der Rückertstrasse dargestellt hat. Denn auf dem Grundriss aus dem Jahre 1679 finden wir an diesem Schlossflügel die frei in den mittleren Schlosshof hinein gebaute Treppe und an deren Ecke unten das viereckige Postament, auf welchem das oben beschriebene Standbild des Herzogs Johann Ernst gestanden haben muss. Der Kupferstich vom Jahre 1626, der Grundriss vom Jahre 1679 und die Beschreibung vom Jahre 1700 stimmen hierin so vollkommen überein, dass nur dieser Theil des Schlosses damit gemeint sein kann. Der Thurm dieses ursprünglichen Mittelbaus lag, wie der Kupferstich von 1626 zeigt, nicht an der Stelle des heutigen Mittelthurms, sondern etwas weiter nach der Rückertstrasse zu. Auch das stimmt mit dem Grundriss aus dem Jahre 1679 überein. Gerade dieser als besonders kostbar geschilderte Hauptbau der Ehrenburg, die völlige Neuschöpfung aus den Jahren 1543—49, ist im Jahre 1690 und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollständig umgebaut. Doch die Hoffassade an dem geschlossenen Hofe der Ehrenburg ist mit ihren gepaarten Fenstern in der Hauptsache erhalten geblieben. Allerdings, die schönen Giebel-Erker auf dem Dache fehlen. Dieselben sind wohl der Feuersbrunst von 1690 zum Opfer gefallen. Ferner ist die Durchfahrt doppelt so breit geworden, mit zwei hohen Thorbögen.

Ausserdem hat die ganze Fassade um das Jahr 1840 eine neue Bekleidung im gothischen Stil erhalten.

Die Gebäude, welche von dem ehemaligen Barfüsser-Kloster für die Ehrenburg benutzt worden sind, haben wahrscheinlich keinen höheren künstlerischen Charakter gehabt. Das seit dem Jahre 1250 erbaute Kloster war arm. Ein Kloster, welches an Kleinodien nur eine silberne Monstranz besass, wird wahrscheinlich in der Architektur der Klostergebäude keinen künstlerischen Aufwand getrieben haben. Ausserdem waren einige Theile des Klosters schon bei Erbauung der Ehrenburg so baufällig, dass sie abgebrochen werden mussten. Eine reichere gothische Architektur ist wohl hier kaum vorhanden gewesen. Die Anlage des Hofes an der Steingasse hat aber wahrscheinlich schon in der Klosterzeit bestanden.

Die Fassaden des Renaissancebaues von 1543–49 haben hart neben einander gesetzte Zwillingsfenster (gekuppelte Fenster), die man noch jetzt auch unter den neugothischen Ornamenten der langen Schlossfronten des 19. Jahrhunderts fast überall wieder erkennt. Diese Fenster sind in der Hauptsache unverändert erhalten an der Steingasse, ferner an dem der Steingasse zunächst liegenden Theil der Rückertstrasse, ferner an den beiden Hoffronten parallel der Rückertstrasse und der Steingasse. Allerdings ist an einzelnen dieser Fenster bei den Erneuerungsbauten des 19. Jahrhunderts manches ergänzt worden. Eine andere, unregelmässige Vertheilung der Fenster findet sich im Erdgeschoss des inneren Schlosshofes. Dort mag vielleicht die Architektur des alten Barfüsser-Klosters ihre Spuren in der Hoffassade des Renaissanceschlusses zurückgelassen haben.

Diese Zwillingsfenster sind, ebenso wie die Giebelerker an dem Flügel der Steingasse, das hauptsächlichste Kennzeichen des ersten Schlossbaues von 1543. Allerdings, diese Art, die Fenster paarweise zu gruppieren, war in Coburg nicht neu. Das grosse, im Mauerkerne gothische Giebelhaus in der Herrengasse Nr. 4 hatte bereits vorher derartige gekuppelte Fenster; ebenso die hohe Kemenate des Fürstenbaues auf der Veste. Doch an der Ehrenburg sind die beiden hart an einander gerückten Fenster durch die bekrönenden Voluten zu einem künstlerischen Ganzen verbunden. Seitdem ist diese Art, zwei Fenster unter einer gemeinsamen Bekrönung zusammen zu fassen, in der Coburger Architektur heimisch geworden. Auch die reiche künstlerische Bauthätigkeit unter Herzog Johann Casimir hat daran festgehalten. Das alte Regierungsgebäude, das Zeughaus und das Gymnasium haben dieselbe Gruppierung der Fenster. Das schöne Haus in der Herrengasse Nr. 17 hat sogar genau dieselben Voluten als Bekrönung über den beiden Fenstern. (Siehe die Abbildung.) Die Uebereinstimmung geht hier so weit, dass innerhalb der Voluten ganz dieselben streng stilisirten Blätter in den Stein gemeisselt sind. In der Umrahmung der Fenster ist noch ein von Hause aus gothischer Zug zu beachten: die Rundstäbe, welche die einzelnen Fenster einrahmen, kreuzen und durchschneiden sich an den Ecken. Diese Erinnerung an gothische Fensterumrahmungen lässt sich in der Coburger Architektur bis zum Beginn des 30-jährigen Krieges verfolgen.

An den Fenstern des Erdgeschosses sind die schönen, alten Eisengitter des 16. Jahrhunderts vortrefflich erhalten.

Das fesselndste Stück des ältesten Schlossbaues ist der oben erwähnte Erker

an der Ecke der Steingasse und Rückertstrasse. (Siehe die Abbildung.) Dieser Erker hat ebenfalls auf die Coburger Architektur einen nachhaltigen Einfluss ausgeübt. Der Erker ruht auf einer starken Ecksäule. Aus dieser Säule wächst in der Form eines mächtigen Trichters das Consol des Erkers heraus. Dadurch entsteht ein Gesamtaufbau des Erkers, der an die Form eines hölzernen Taubenschlages erinnert. Fast alle übrigen Coburger Erker haben an dieser Form festgehalten. Die Säule des Erkers der Ehrenburg ist durch Gesimse und Quadern reich gegliedert. Den unteren Theil bildet eine hohe Basis. Der Schaft ist aus einzelnen Trommeln zusammengesetzt. Dicke und dünnere Trommeln wechseln in regelmässiger Folge mit einander ab. Darauf folgt ein phantastisch dorisches Capital, das durch einen Ring von kleinen Consolen nach Art eines Zahnschnittes bereichert ist. Aus dem Capital wachsen drei sehr kleine Halbfiguren heraus, ein Mann inmitten zweier Frauen. Dieselben legen einander die Hände auf die Schultern und stemmen sich so gegen die darüber ruhende Last des grossen, trichterförmigen Erkerconsols. Dieses Erkerconsol besteht aus zwei über einander liegenden Eierstäben und einem Ring von kleinen Consolsteinen. Alle diese Profile sind sehr maassvoll gehalten im Vergleich zu den wuchtigen, schweren, aber wesentlich wirkungsvolleren Erkerconsolen am Regierungsgebäude. Ebenso maassvoll und zierlich sind die aus Stein gemeisselten männlichen Figuren an den Fensterpfeilern des 1. Stockwerks. Die Oberkörper der Männer wachsen aus volutenartig gewundenen Hermen-Pfosten heraus. Auf dem Haupte tragen die Figuren Blumenkörbe, welche gleichsam als Capital das ringförmig darüber liegende steinerne Gebälk tragen. Die Männerköpfe mit ihren Bärten sind mit dem schlichten Wirklichkeitsinn der deutschen Frührenaissance unbefangen nach dem Leben gemeisselt. Ueber dem Ganzen liegt ein Hauch keuscher Anmuth und Unbefangenheit, welcher den Schöpfungen aus jener Zeit eigen ist. Das darauf folgende 2. Geschoss des Erkers ist ohne jede Verzierung. Wohl erst bei einer Erneuerung in späterer Zeit hat dieser obere Theil des Erkers die schmucklose Form erhalten. Den ganzen Erker bekrönt eine wälsche Haube.

Das Portal in der Steingasse hat zwei Thorbogen hart neben einander: die breite Einfahrt und eine Pforte für Fussgänger. (Siehe die Abbildung nach S. 200, welche E. Maurer für den „Thüringer Kalender“ 1905 gezeichnet hat.) Die Einfahrt wird von zwei hohen Pilastern eingerahmt, welche ein reiches Renaissancegebälk tragen. Die drei Medaillons, welche in die Pilaster und den Architrav eingemeisselt sind, stellen Idealköpfe in sehr freier Anlehnung an antike Vorbilder dar. Die über der Einfahrt angebrachte Bekrönung mit den beiden allegorischen Figuren und dem grossen Staatswappen ist möglicher Weise erst später hinzugefügt. Die rankenartigen, steinernen Voluten (Beschlagnmuster) machen den Eindruck späterer Jahrzehnte. Die beiden allegorischen Gestalten neben dem grossen Staatswappen bedeuten wohl Krieg und Frieden. Der Genius des Friedens auf der linken Seite ist eine Frauengestalt, welche in der rechten Hand einen Kranz, in der linken Hand eine Tafel hält mit der Inschrift: **Stid ernert, Unfrid verzert**. Diese Inschrift ist im Jahre 1848 neu übermalt, doch alte Coburger Bürger versichern, dass sie immer dort vorhanden gewesen ist. Auch auf einer kleinen Ansicht der Stadt Coburg aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stehen dieselben Worte. (Siehe die Abbildung auf S. 155.) Die Gestalt

des Krieges, rechts, ist ebenfalls weiblich. Ehemals hat dieselbe wohl ein Schwert in der Hand gehalten. Die oberste Bekrönung des Ganzen bildet die Statuette eines Kriegers in altrömischer Tracht und Bewaffnung.

Zweifelloos eine spätere Zuthat ist die Bekrönung der daneben befindlichen kleinen Pforte für Fussgänger. Hier sind aus der ersten Bauzeit des Schlosses wohl nur die beiden Reihen von viereckigen Cassetten, welche die Thoröffnung umrahmen. Das ganze Gesims darüber: der Architrav mit seinen zierlichen Consolen, ferner der mit breiten Bandornamenten geschmückte Fries und die aus dicken, steinernen Ranken gebildete Bekrönung darüber, sind nachträglich am Anfang des 17. Jahrhunderts angesetzt. Dies beweist nicht nur der spätere Charakter der Formen. Die oberen Ranken sind in ganz ähnlichen Formen ausgeführt, wie die aus Stein gemeisselten Ranken über dem Kellereingang in dem Hausflur des Gymnasiums, gerade gegenüber dem Eingang zur Wendeltreppe. Das Gymnasium aber ist erst im Jahre 1605, also rund 50 Jahre später als der ursprüngliche Bau der Ehrenburg, vollendet. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass auch die Ranken des Portals der Ehrenburg von dem Baumeister des Gymnasiums — Peter Sengelaub — entworfen sind. Eine genauere Untersuchung des Steins ergibt, dass die Ranken nicht mit den Quadersteinen der Mauer zusammenhängen, sondern einzeln gearbeitet und nachträglich vor die Mauer gesetzt sind. An der kleinen Pforte befindet sich das Steinmetzzeichen: . Die ganze Bekrönung des kleinen Portals mit den beiden zierlichen Consolen  und der Verkröpfung des Gebälks über diesen beiden Consolen hat grosse Aehnlichkeit mit der Thür-Bekrönung des schönen Renaissancehauses Herrengasse Nr. 17. An diesem steht die Jahreszahl 1591 — allerdings die Zahl 5 ist verschwunden.

Die Bekrönung der Steingassen-Front bildet eine Reihe von vier hohen Giebelerkern, welche die sonst so schlichte Fassade ausserordentlich wirkungsvoll beleben. Auch die Formen dieser Erker sind in allen Einzelheiten sehr einfach gestaltet. Die senkrecht aufsteigenden Lisenen, welche die Erkerfläche in einzelne Theile zerlegen, sind an der Ehrenburg noch schlichte, glatte Mauerstreifen. In der späteren Coburger Architektur wurden diese Lisenen mit reichen Randeinfassungen und eingesetzten Füllungen ausgeschmückt. Von diesen Giebelerkern der Steingasse sind drei auf dem grossen Kupferstich aus dem Jahre 1626 dargestellt. (Siehe den Ausschnitt aus dem Kupferstich.)

Die Front in der Rückertstrasse, und zwar der Theil, welcher an die Steingasse angrenzt, zeigt zum Theil dieselben Fenster und denselben künstlerischen Charakter, wie die Front in der Steingasse. Doch hier ist, wie bereits oben hervorgehoben wurde, am Anfang des 19. Jahrhunderts vieles erneuert. Auf dem Kupferstich von 1626 ist von diesem Flügel nichts als zwei geschweifte Giebel, von derselben Form, wie die oben erwähnten Giebelerker, zu sehen. 1) Der Giebel an der Ecke des Mittelbaues, welcher beide Schlosshöfe von einander trennt. Dieser Giebel liegt genau unter der Zahl 2 des Kupferstiches von 1626. 2) Der Giebel an dem nicht mehr vorhandenen Querbau, welcher auf dem Plan von 1679 den jetzt offenen Schlosshof an der Nordseite gegen den Wirthschaftshof abschloss. Der diesem Giebel entsprechende Giebel auf der anderen Seite, nach dem herzoglichen Marstall, ist hier nicht sichtbar. Derselbe ist indessen auf der Vogelperspective aus der Zeit um 1812 dargestellt.

Der zwischen den beiden Giebeln der Rückertstrasse liegende Flügel, in welchem sich nach dem Grundriss vom Jahre 1679 die Weinkeller, der räthselhafte „Ziergarten“ und die Victualienkammer befanden, ist nach dem Kupferstich von 1626 so niedrig gewesen, dass derselbe durch die davor liegenden Dächer verdeckt wird.

Im Innern des breiten, hohen Thorwegs an der Steingasse sind die alten Gewölbe wohl erhalten. Es sind drei grosse Kreuzgewölbe, welche in viele einzelne Gewölbekappen zerlegt sind. Die Rippen dieser Gewölbe sind ohne jede Verzierung. Der Thorweg führt in den inneren Schlosshof.

Dieser Schlosshof wirkt ungemein malerisch. Zum ältesten Schlossbau gehört die Hoffront an der Seite der Steingasse und die Hoffront an der Seite der Rückertstrasse, ebenso der dicke, aus verschiedenen Absätzen aufgebaute Treppenthurm an der Seite der Rückertstrasse. (Siehe die Abbildung.) Dagegen ist der eckige Thurm neben der Altane erst viel später erbaut. Auf dem Grundriss aus dem Jahre 1679 ist dieser Thurm noch nicht vorhanden. Statt dessen befand sich damals hier eine offene Freitreppe, welche zu der ehemals offenen Gallerie des 1. Geschosses der Altane emporführte. Der jetzt in dieser Ecke stehende Treppenthurm ist wohl erst in den Jahren 1809–12 entstanden, als auf dieser Seite im 2. Geschoss der Altane der „Silberbau“ errichtet wurde.

Die Hof-Fassade parallel der Rückertstrasse hat im Erdgeschoss zwei rechteckige Kellerthüren, in der Mitte darüber ein grosses, gepaartes Fenster, daneben und etwas höher auch einige kleinere Fenster. Diese Unregelmässigkeiten sind, wie oben erwähnt, vielleicht aus alten Fensteröffnungen des ehemaligen Barfüsser-Klosters entstanden. Die Zwillingsfenster des 1. Stockwerks sind in der Hauptsache alt. Sie haben dieselbe Form und Bekrönung wie die Fenster an der angrenzenden Hoffront der Steingasse. Darüber erhebt sich noch ein 2. Stockwerk mit schlichten, rechteckigen Fenstern. Das eine Fenster ist dreitheilig, die anderen sind gepaart. Die Hoffront parallel der Steingasse bekrönen vier Giebelerker, genau so wie an der Aussenfront der Steingasse. Doch an diesen Erkern ist manches erneuert.

Ein gedeckter Gang für den herzoglichen Hof führte von dem Steingassenflügel des Schlosses zur Moritzkirche. Der Gang führte über das Steinthor hinweg, den Wehrgang der Stadtmauer entlang, hinter der Rathsschule, wo er nach der Hauptkirche zu abbog und in den einspringenden Winkel mündete, den der Chor und das Schiff der Kirche auf der Südseite bilden. An dieser Stelle war bis zum Jahre 1740 der Eingang zum Herzogsstand der Moritzkirche*). Der Gang ist an der Stelle, wo er über das Steinthor hinweg führte, in Lindner's Lithographien abgebildet.

Der oben genannte runde Treppenthurm nahe der Rückertstrasse (siehe die Abbildung) hat eine alte, im Rundbogen gewölbte Eingangsthür. Die Fenster sind gepaart und steigen schräg nach oben in der Richtung der Wendeltreppe. In der Höhe des 2. Stockwerks wird der Umfang des Thurms beträchtlich dünner. Die dort vorhandenen Fenster sind kreisrund. Das darüber liegende, wohl später veränderte Geschoss hat einfache Rechteck-Fenster. Den Thurm bekrönt eine achteckige

*) Beck, Festschr. zur Feier des 300-jähr. Bestehens des Gymnasiums, S. 19.

Schweifkuppel, deren oberster Theil durch ein Gesims gegliedert ist. Darauf befindet sich eine kurze Spitze. Die Spitze dieses Thurmes ist auf dem Kupferstich vom Jahre 1626 dargestellt, doch wesentlich schlanker und mit offener Laterne. (Abbildung auf S. 201, links neben der Zahl 3). Im Innern dieses Thurmes befindet sich die breite, alte Wendeltreppe.

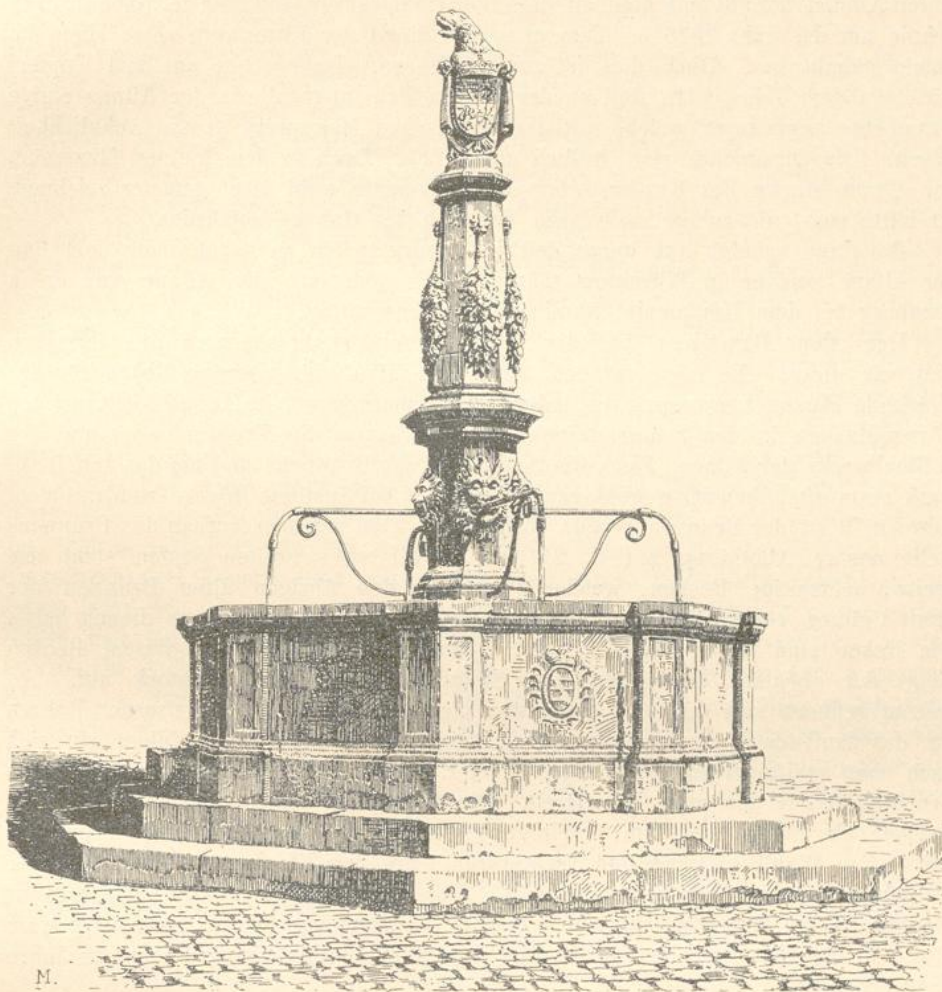
Die „Altane“, welche Herzog Johann Casimir im Jahre 1625 durch den italienischen Baumeister Bonallino erbauen liess, liegt an demselben Schlosshof, nach der Ostseite. Dass wir in diesem Bauwerk überhaupt die Altane Bonallinos vor uns haben, geht mit völliger Sicherheit aus zwei Quellen hervor:

1) Auf dem Grundriss aus dem Jahre 1679 steht hier das Wort „Altan“. Die Halle hatte damals allerdings nur 6 Bogenöffnungen. Der 7. Bogen, dicht an dem Treppenthurm, muss also erst später hinzugefügt sein. Wahrscheinlich geschah dies bei der Anlage des hier anstossenden Treppenthurms und der Ausführung des „Silberbaus“, also um das Jahr 1812. Als die Altane erbaut wurde, befand sich wahrscheinlich an der Stelle des 7. Bogens das kurz vorher von Herzog Johann Casimir erbaute „Hornzimmer“ mit den vortrefflichen, aus Holz geschnitzten Wandtäfelungen, welche im Jahre 1806 abgebrochen und später auf die Veste Coburg geschafft wurden. 2) Auf dem grossen Kupferstich von 1626 ist die „neue Altane“ mit der Zahl 3 bezeichnet. Leider sieht man auf dem Kupferstich nur das flache Dach und das vordere sowie das hintere Brüstungsgeländer aus dem Häusermeer hervorragen. Doch die Stellung dieses flachen Daches zu den Giebelerkern der Ehrenburg an der Steingasse und zu dem hohen Mittelbau des Schlosses macht es unzweifelhaft, dass mit der Altane der Arcadenbau des inneren Schlosshofes gemeint ist. (Siehe den Ausschnitt aus dem grossen Kupferstich auf S. 201.)

Die beiden unteren Geschosse gehören zu der ursprünglichen Altane aus dem Jahre 1625. Das darüber folgende 2. Stockwerk ist eine Schöpfung der Jahre 1809–12. Das 2. Geschoss führt den Namen „Silberbau“, weil Herzog Ernst I. diesen Theil des Schlosses aus dem Erlös von verkauftem Silber erbaut haben soll. Die Altane hat somit ursprünglich ein völlig anderes Aussehen gehabt. Die hohen Arcaden in beiden Geschossen waren offene Hallen nach Art der Gallerien in den Höfen italienischer Paläste. Erst im 19. Jahrhundert hat man die offenen Bögen geschlossen und mit Fenstern ausgefüllt. Am empfindlichsten stört diese Ausfüllung im 1. Stockwerk. Dort hat man die Bogenöffnungen zum Theil zugemauert, um auf diese Weise schmalere, für den praktischen Gebrauch bequemere Fenster zu bekommen. Auf diese Weise ist die ursprüngliche künstlerische Absicht des Erbauers grossentheils vereitelt.

Die Bogen des Erdgeschosses ruhen auf Pfeilern, welche aus breiten Quadersteinen mit tiefen Fugen aufgebaut sind. Die Bogen sind aus Quadersteinen gewölbt. Die Schlusssteine der Wölbung sind mit mächtigen Löwenköpfen geschmückt. Das 1. Geschoss dagegen wird durch eine toscanische Säulenstellung gebildet. Zwischen die Säulen spannen sich die ehemals geöffneten Rundbogen. Dieses Geschoss ist wesentlich reicher und zierlicher gestaltet als das Erdgeschoss. Die Säulen (Halbsäulen) ruhen auf Consolsteinen, welche mit derb gemeisselten Gesichtsmasken verziert sind. Gesichtsmasken schmücken auch die Schlusssteine der Bogen. Zum Theil sind es Thiermasken, zum Theil menschliche Köpfe. An zwei Frauenköpfen sieht man die sorgfältig dargestellte Haar-

tracht und die Halskragen jener Zeit. Auch auf dem Fries des hohen Gebälks, welches dieses Geschoss der Altane bekrönt, sind Köpfe dargestellt: Köpfe von Kriegen, theils in altrömischer Tracht, theils mit phantastischen Kopfbedeckungen, welche an orientalische Trachten erinnern. Das Alles ist durchaus im Geist der italienischen Renaissance gehalten. Das Streben nach antiken Vorbildern ist unverkennbar.



Brunnen des 17. Jahrhunderts im Hof der Ehrenburg.

Zeichnung von E. Maurer.

Befremdend in dieser Renaissance-Architektur der ehemaligen Altane wirkt dagegen das spätgothische Maasswerk an dem Brüstungsgeländer des 1. Stockwerks. In der Zeit der ersten Regungen der Frührenaissance haben die Baumeister an solchen Stellen häufig gothische Ornamente verwendet. Die Erinnerungen

an den gothischen Stil sind erst allmählich durch die künstlerischen Ideale der Renaissance zurückgedrängt worden. Auch in dieser Spätzeit der Renaissance hat man in Thüringen wohl an den Kirchen aus Rücksicht auf die Tradition noch Vieles gothisch gebaut. Doch an Profangebäuden finden sich um das Jahr 1625 diese spätgothischen Fischblasen-Muster und andere gothische Ornamente nur selten. In der übrigen Coburger Architektur dieser Zeit lässt sich nichts der Art nachweisen. Beim ersten Anblick könnte man glauben, dass hier vielleicht ein Gothiker der romantischen Schule um das Jahr 1816 bei dem grossen Umbau der Ehrenburg seine Hand im Spiele gehabt hat. Doch dies ist ausgeschlossen. Denn schon auf dem Kupferstich aus dem Jahre 1626 sind an der oberen Brüstungsgallerie der Altane einige Ornamente angedeutet, welche mit dem gothischen Maasswerk grosse Aehnlichkeit haben. Die Ornamente sind freilich undeutlich. Doch in dem kleinen Maassstab der Altane durfte der Kupferstecher die Ornamente wohl nicht genauer zeichnen. Er hätte sonst die ruhige malerische Wirkung des Ganzen gefährdet.

Bonallino scheint nur kurze Zeit in Coburg gelebt zu haben; vor dem Bau der Altane war er in Würzburg thätig. Nach dem Bau der Altane war er in Bamberg bei dem Umbau der Stephanskirche beschäftigt.

Der offene Brunnen vor der Altane stammt wahrscheinlich aus derselben Zeit wie diese. Die Löwenmasken, aus deren Maul die eisernen Rohre für das fliessende Wasser hervorspringen, haben eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit mit den Löwen-Masken in den Schlusssteinen der Rundbogen des Erdgeschosses und des 1. Stockwerks der Altane. Doch die Sculpturen des Brunnens sind um das Jahr 1840 stark restaurirt, theilweise wohl ganz erneuert. Auf Justinus Bilers Grundriss vom Jahre 1679 ist der Brunnen bereits vorhanden. Den schönen Aufbau des Brunnens stellt unsere Abbildung auf S. 211 dar. Auf zwei breiten Stufen steht das breite, achtseitige Becken, welches, wie bei den übrigen alten Brunnen der Stadt Coburg, vorzugsweise als Wasserreservoir bei Feuersgefahr zu dienen hatte. Die Ecken sind durch flache Pilaster wirkungsvoll belebt. Aus diesem Becken steigt der ebenfalls achtseitige, aus Stein gemeisselte Brunnenstock auf. An diesem befinden sich die oben erwähnten vier Löwenköpfe mit den eisernen Rohren für das laufende Wasser. Den oberen Theil des Brunnenstocks bildet ein sich nach oben verjüngender achtseitiger Pfeiler. An vier Seiten desselben sind volle Fruchtbündel in den Stein gemeisselt. Die Bekrönung bildet ein stehender Löwe, welcher ein Schild mit dem Vereinigungswappen von Sachsen (Rautenkranz und Löwe) und Waldeck (Löwe und Scepterkreuz) mit dem Elephanten-Orden darunter in den erhobenen Vorderpranken hält. Dieses Vereinigungswappen deutet auf Herzog Johann Ernst, welcher mit Charlotte Johanna von Waldeck vermählt war; also auf die Zeit zwischen 1690–99. Das Wappenschild ist indessen im Jahre 1840 erneuert.

Der Mittelbau, welcher beide Schlosshöfe von einander trennt, ist im Laufe des 19. Jahrhunderts aussen und innen im gothischen Stil umgebaut. Am Erdgeschoss wurde diese Fassade im Jahre 1840 ausgeführt. Die Jahreszahl steht über dem grossen Mittelpfeiler der Durchfahrt zwischen den kleinen Consolsteinen des Gesimses, welches das Erdgeschoss von dem 1. Stock trennt. Diese von unten kaum zu erkennende Jahreszahl zeigt, dass der 1816 begonnene Erneuerungsbau der Ehrenburg in seiner sorgfältigen Durchführung sehr langsam fortgeschritten

ist. An Stelle der jetzt doppelten Durchfahrt befand sich hier ehemals nach dem Grundriss von 1679 eine nur halb so breite, einfache Durchfahrt. Der jetzige grosse, gothisch bekleidete Hauptthurm der Ehrenburg, welcher sich in der Mitte des Mittelbaues erhebt, ist in seiner Hauptmasse schon im Jahre 1812 vorhanden gewesen. Auf der Vogelperspective vor 1812 sieht man den Thurm in seiner früheren Gestalt mit dem obersten Stockwerk, mit dem geschweiften Walmdach und mit der kleinen, glockenförmigen Thurmspitze über alle Dächer der Ehrenburg hinwegragen. Vor dem grossen Schlossbrande des Jahres 1690 ist dieser Hauptthurm indessen noch nicht vorhanden gewesen. Das beweist der Grundriss von 1679. Auch der hohe Thurm mit dem breiten Zeltdach, dessen Spitze und Glockenstuhl auf dem Kupferstich von 1626 weithin alle Dächer der Ehrenburg überragt (No. 2 dieses Kupferstichs), ist nicht mit dem jetzigen Hauptthurm zu verwechseln. Jener älteste Hauptthurm stand nicht in der Mitte des Mittelbaues, sondern etwas näher nach dem Flügel der Rückertstrasse. Ausserdem trat der älteste Thurm, an drei Seiten völlig frei, quadratisch in den „mittleren“ (jetzt offenen) Schlosshof hervor. Das zeigt der Grundriss aus dem Jahre 1679. Dort sind in diesem Thurm 16 Treppenstufen gezeichnet, welche in gerader Linie von dem „mittleren“ (jetzt offenen) Schlosshof zu dem Mittelbau emporführten. Die Spitze dieses Thurmes ist wahrscheinlich bei dem grossen Brande der Ehrenburg im Jahre 1690 zu Grunde gegangen. Der jetzige Hauptthurm ist aus allen diesen Gründen eine Anlage des grossen, im Jahre 1693 beendeten Erneuerungsbaues der Ehrenburg. Das geschweifte Walmdach dieses Thurmes hatte noch um das Jahr 1812 einen ganz ähnlichen Charakter wie die beiden geschweiften Walmdächer auf den thurmartigen Eckbauten, welche auf der Vogelperspective das Schloss nach der Seite der niedrigen Wirtschaftsgebäude abschlossen. Diese ehemaligen drei Thurmbauten waren eine vollkommen einheitliche Schöpfung der Jahre 1690—93. Auch bei dem gothischen Umbau der Ehrenburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Mauern dieser drei Thurmbauten in der Hauptsache stehen geblieben. Selbst die Anzahl und Stellung der gepaarten Fenster an den beiden Eckthürmen ist auf der Vogelperspective genau dieselbe wie jetzt gewesen. Bei dem Thurm des Mittelbaues dagegen lässt sich dies auf der Vogelperspective nicht feststellen, da hier der Mittelthurm grossentheils verdeckt wird. Eine wesentliche Veränderung hat indessen der obere Theil des Mittelthurms durch den gothischen Umbau des 19. Jahrhunderts erhalten: an Stelle des geschweiften Walmdaches wurde auf den Mittelthurm ein auf allen vier Seiten stark zurückspringendes Obergeschoss mit schmalen, hohen Fenstern aufgesetzt. Dadurch hat dieser Thurm eine Form bekommen, welche lebhaft an englisch-gothische Kathedralthürme erinnert.

Alle übrigen Theile der Fassaden des offenen Schlosshofes sind seit dem Jahre 1816 in demselben englisch-gothischen Stil mit Sandstein bekleidet. Indessen die Höhe der Geschosse und die Oeffnungen der Fenster — meist zwei Fenster hart neben einander — sind in der Hauptsache dieselben geblieben. Dasselbe gilt von den beiden äusseren Schlossfassaden an der Seite des Marstalls und gegenüber der Herrengasse.

Die beiden hohen Flügelbauten, welche den offenen Schlosshof einrahmen, hatten schon in dem Umbau von 1690—93 ihre jetzige Höhe und Breite. Die-

selbe Höhe hat auch der im Jahre 1690 abgebrochene Querbau sicher schon bei der Erbauung der Ehrenburg im Jahre 1549 gehabt. Dies beweist nicht nur das hohe Dach auf dem Kupferstich von 1626 (am linken Rande des Ausschnitts auf S. 201), sondern ein Giebelerker, welcher auf der Vogelperspektive vor 1812 an der Ostfront hart neben dem thurmartigen Eckbau dargestellt ist. Dieser Giebelerker hatte dieselbe Form wie die noch jetzt erhaltenen Giebelerker in der Steingasse und in der Rückertstrasse. Ein ebensolcher Giebelerker befand sich an der anderen Schmalseite desselben Querbaues auf der Seite der Rückertstrasse. Dieser Giebelerker ist auf dem Kupferstich von 1626 sehr deutlich dargestellt (am linken Rande des Ausschnitts).

Der ehemalige Querbau mit der Küche und dem kleinen Silbergewölbe, welcher auf dem Grundriss von Justinus Biler aus dem Jahre 1679 diese beiden Flügel verband, ist wahrscheinlich schon bei dem Umbau von 1690—93 abgebrochen. Der vordem geschlossene „mittlere Schlosshof“ ist nach dem Brande des Jahres 1690 in einen offenen „Ehrenhof“ umgewandelt. Doch im Jahre 1812 standen noch die auf demselben Grundriss von 1679 gezeichneten Pferdeställe, das Brauhaus mit den Gähr- und Malz-Kammern, der Viehstall und das Schlachthaus, welche einen grossen Theil des heutigen Theaterplatzes noch im Jahre 1812 bedeckten. Den schlichten Charakter dieser Wirthschaftsgebäude zeigt die Vogelperspektive aus der Zeit um 1812.

Die gothische Bekleidung der alten Schlossmauern ist eine rein äusserliche Decoration, welche mit den verschiedenen älteren und neueren Baustilen der inneren Räume in keinem Zusammenhange steht. Der Architekt Rénier, welcher den Entwurf geschaffen hat, hatte sichtlich das Bestreben, den Eindruck eines gothischen Schlosses zu erwecken. Trotzdem erkennt man an dem regelmässigen Charakter das Ganze sofort als Werk der romantischen Schule aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Gegensatz dazu steht der phantastische Zinnenkranz, welcher die beiden obersten Geschosse des grossen Mittelthurms und die beiden thurmartigen Eckbauten bekrönt. Die zierlichen Spitzen dieses Zinnenkranzes haben die Form der gothischen Lilie. Diese Bekrönung erinnert an Vorbilder der maurischen und venezianischen Architektur. Die regelmässige Anlage des offenen Schlosshofes ist eine architektonische Grundform des französischen Barockstils, welche der gothischen Baukunst des Mittelalters fremd ist. Auch in manchen Einzelheiten der sehr reichen Architektur zeigt sich die Willkür der romantischen Schule. Doch in diesem Reichthum der architektonischen Ausstattung, mit dieser Fülle von technisch vollendet durchgeführten Sandstein-Ornamenten und vor allen Dingen in diesem imposanten Maassstabe gehören die gothischen Fassaden der Ehrenburg zu den prunkvollsten Schlossbauten, welche die romantische Schule des 19. Jahrhunderts in Deutschland geschaffen hat.

Das Innere der Ehrenburg.

Den künstlerischen Haupteindruck des Inneren der Ehrenburg bestimmen die grossen Festräume aus der Zeit des Barockstils. Hier ist die reiche, alte architektonische Ausstattung fast unversehrt erhalten, welche die Säle nach dem grossen Brande in den Jahren 1690—93 und zum Theil auch noch einige Jahrzehnte später erhalten haben. Dagegen sind die herzoglichen Wohnräume im